**Galater 5, 1-6: Bildung im Spielraum der Freiheit**

**Predigt im Festgottesdienst**

**zum 100-jährigen Jubiläum des Vereins theologisches Studienhaus**

**in der Peterskirche Heidelberg am Reformationsfest 2018**

**Landesbischof Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh**

***1 Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!***

***2 Siehe, ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, so wird euch Christus nichts nützen. 3 Ich bezeuge abermals einem jeden, der sich beschneiden lässt, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. 4 Ihr habt Christus verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, aus der Gnade seid ihr herausgefallen. 5 Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.***

***6 Denn in Christus Jesus gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.***

Liebe Festgemeinde!

***Zur Freiheit hat uns Christus befreit!*** Seit 100 Jahren eröffnet das Theologische Studienhaus jungen Menschen in Heidelberg im Geist der Reformation einen „Spielraum der Freiheit“ (Dietrich Bonhoeffer). Hier ereignet sich Bildung, wie sie dem Protestantismus gefällt: akademisch, persönlich, lebenspraktisch, geistlich, sozial! In einem Haus schlafen, essen und trinken, Kicker spielen und sich verlieben, lesen und feiern; Wege finden, auch mit denen zu leben, die man nicht leiden kann; sich inhaltlichen Herausforderungen durch andere Disziplinen, Kulturen und Nationen stellen; einen kritischen und engagierten Blick auf die Lage der Universität und die politischen Verhältnisse richten; Verantwortung einüben.

Evangelische Freiheit beginnt damit, dass ich selber frei werde; sie gedeiht in einem offenen System, in dem uns die Anderen nicht gleichgültig sind; sie wächst in kritischer Auseinandersetzung mit anderen Meinungen, mit Traditionen, mit kirchlicher Praxis; sie bewährt sich im Alltag und hilft, frei und aufrecht durchs Leben zu gehen. Dafür steht das Theologische Studienhaus!

I

***So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*** Die evangelische Freiheit ist eine umkämpfte und umstrittene Freiheit. Die Joche der Knechtschaft sind überall präsent, auch in der Kirche, auch an einer Universität: „Was sagen die anderen über mich? Finde ich Anerkennung? Werde ich meinen eigenen Ansprüchen, werde ich Gottes Forderungen gerecht?“

Die evangelische Freiheit antwortet: „Es gibt niemanden und keine Instanz, die über dich und dein Leben bestimmen kann; was andere über dich sagen und denken, relativiert sich durch Gottes Zusage: „Fürchte dich nicht! Ich habe dich befreit! Ich habe dich bei deinem Namen gerufen! Du gehörst zu mir: mit den Seiten, die du selbst und andere an dir gut finden, und mit deinen anderen, ungeliebten, dunklen Seiten.“

Wie kommt dieser Glaube ins Leben? Welche Erfahrungen müssen Menschen heute machen, damit sie nicht nur akademisch-fachlich gut gebildet sind, sondern in ihrem Gottvertrauen, aufrecht dastehen und – wenn nötig - mutig widerstehen? Bei einem Gespräch vor ein paar Wochen hat ein Rektor einer badischen Hochschule zu mir gesagt: „Das ist am Ende immer meine Schlüsselfrage an unsere Ausbildung und an unsere Absolventinnen und Absolventen, egal ob Jura, Wirtschaft oder Lehramt, auch wenn ich sie selten so stelle: Was werden diese jungen Leute tun, wenn sie in eine Situation geraten, in der Menschen ihre Würde bestritten wird, in der wieder sortiert wird in lebenswert und lebensunwert, in der die Welt in Gut und Böse, richtig und falsch eingeteilt wird? Werden Sie dann im Gottvertrauen frei sein zu sagen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“?

II

Das Theologische Studienhaus ist für mich ein wichtiger Ort in unserer Landeskirche, an dem es um diese Grundfragen des Lebens im Geist Christi geht. Es ist ein Lern- oder besser: ein Bildungsort, denn es geht um Bildung, also um einen freien und selbst-reflexiven Prozess. Es geht um ein Geschehen, das notwendig qualifizierte Begegnungen und einen herausfordernden Austausch mit sprachfähigen Kommilitoninnen und Kommilitonen und gebildeten Studienleitungen braucht und durch interessante Abende mit spannenden Referentinnen und Referenten befördert wird; entscheidend aber ist, dass all das zu einer Herzensbildung der Person führt. Dort, im Herzen, muss die evangelische Freiheit ankommen!

Das ist nicht eng individualistisch gemeint. Die persönliche Freiheit verändert zugleich das Miteinander. Das zeigt für mich eine Szene beim letzten Abendmahl: Da saßen alle gemeinsam am Tisch und aßen und tranken; vielleicht waren sie sogar guter Laune, weil sie Jesu Leidensankündigung schon halb wieder vergessen hatten.

Auf einmal sagt Jesus: „Einer unter euch wird mich verraten!“ Nun kann man sich ausdenken, was das auslöst; es ist in manchen Abendmahlsbildern eingefangen, wie erschrocken die Anwesenden sind, wie die Stimmung umschlägt, wie sie die Köpfe zusammen stecken.

Aber sie stellen nicht die Frage, die mir und vielleicht auch einigen von Ihnen auf der Zunge liegt: „Herr, wer ist’s, der dich verrät?“ Wenn wir das wüssten, könnten wir mit dem Finger auf einen zeigen, das Böse identifizieren und damit vielleicht aus unserer Mitte ausschließen. Die Freundinnen und Freunde, die hier mit Jesus aßen und tranken, hatten verstanden, was es heißt auf den Vater Jesu Christi zu vertrauen. Sie fragten stattdessen: „Herr, bin ich‘s?“

Evangelische Freiheit ist nicht die Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen und die Wahrheit fest in den eigenen Händen zu haben, sondern die Stärke in aller Zweideutigkeit auf Gott zu vertrauen – mit dem, worauf ich stolz bin, mit dem, was ich nicht so gerne von mir zeige, mit dem, was mich oder andere an mir ärgert, mit dem, was ich anderen schuldig bleibe: All das gehört vor Gott zu mir! Mit all dem nimmt mich Christus mit auf den Weg.

III

Das Leben im Theologischen Studienhaus ist etwas Besonderes: Wer wird im Studium schon so freundlich umsorgt? Wer lebt in Heidelberg so günstig? Wer findet gleich vor der Zimmertür fachlich so interessante Angebote und eine so bewusst gepflegte interdisziplinäre und internationale Atmosphäre.

Was trägt, woraus speist sich dieses Besondere? Es ist ein theologisches Studienhaus! Das Gottvertrauen spielt eine entscheidende Rolle, aber eben in dieser zurückhaltenden, „freiheitlich-evangelischen“ Form, in der kein Zwang in Glaubenssachen entstehen darf.

Regelmäßig und gemeinsam Innehalten ist dabei wichtig. Das setzt einen deutlichen Akzent in einer Studienlandschaft, in der rund um die Uhr gearbeitet werden kann und manchmal auch muss, in der schon in die Effizienz und Effektivität des Berufslebens eingeübt wird. Viele Studierende fällt es schwer, ihren Rhythmus von Arbeit und Freizeit, vor allem von Tun und Lassen zu finden; für manche verschwimmen die zeitlichen Konturen und manchmal auch die Wertigkeiten. Was lässt mich fest stehen und aufrecht gehen? Worauf vertraue ich und was traue ich mir zu?

In dieser Lage setzt das Studienhaus mit den Andachten, aber auch mit dem gemeinsamen Essen einen wichtigen Akzent. Wer hier regelmäßig und gemeinsam sein Tun und Machen unterbricht, erfährt: Unser Leben ist empfangenes Leben. Unser Leben ist begrenztes Leben. Unser Leben ist auf Hoffnung hin angelegt. Wir sind getragen und gehören zusammen.

IV

***So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!*** Wo zeigt sich heute der feste Stand? Und welchen Knechtschaften hat ein Theologisches Studienhaus heute zu wehren?

Die eine Versuchung für eine geistliche Praxis an der Universität ist der Rückzug in eine vermeintlich sichere Frömmigkeit oder Kirchlichkeit – der Glaube steht dann fein säuberlich getrennt neben Studium und Wissenschaft; die andere Versuchung ist die Gleichgültigkeit gegenüber allen religiösen Fragen. In beiden Fällen treten Glaube und Bildung auseinander. Einmal rutscht die persönliche Frömmigkeit auf die gute Seite und die böse Welt bleibt links liegen; das andere Mal erscheint religiöses Leben als anachronistisch und Aufklärung als der einzig sinnvolle Weg in das Leben.

Dagegen steht im Theologischen Studienhaus eine lange Tradition, beide Seiten ins Gespräch zu bringen und den Glauben ins Leben zu ziehen. Es waren die Positiven, die am Ende des 1. Weltkriegs eine Institution gründen wollten, in der die Studierenden evangelischen Glauben verantwortlich leben. Nach dem Scheitern einer Theologie und einer Kirche, die sich dem Gesetz der „eigenen Nation“ unterworfen hatten, wurden neue Wege evangelischer Existenz gesucht. Mehr Glaube und mehr Theologie waren die Devise.

Schon bald wurde aber deutlich, dass es gerade an der Universität nicht half, sich auf vermeintlich sichere dogmatische Sätze zurückzuziehen und eindeutige Lebensordnungen zu fordern. Die vermeintlichen Gewissheiten, die Moralismen und Fundamentalismen schützen den Glauben vielleicht vor dem Leben, sie nehmen ihm aber auch viel von seiner verändernden und gestaltenden Kraft.

Deshalb sind Austausch und Begegnung gefragt, der offen Blick nach vorne und die Orientierung an Gottes Bewegung in unsere Welt. ***„Denn wir warten im Geist durch den Glauben auf die Gerechtigkeit, auf die wir hoffen.“***

Immer wenn das gelingt, entwickelt das Studienhaus eine apologetische Kraft, die wir heute brauchen. Dann öffnet sich ein Spielraum der Freiheit, in dem dem Eigensinn einiges zugetraut wird, in dem Umwege erlaubt sind, in dem auch die mitdiskutieren, die zweifeln und skeptisch sind oder anders glauben. Gerade die Kolleginnen und Kollegen im Kontaktstudium erzählen mir regelmäßig, wie sehr sie die Gespräche über Alters- und Ländergrenzen und über Fachgebiete hinweg bereichern, wie großartig die unerwarteten Begegnungen im Morata-Haus sind, zwischen Studierenden, „Kontaktis“, Vikarinnen und Vikare und inzwischen auch den Gemeindediakoninnen und –diakone im Traineeprogramm.

V

Die evangelische Freiheit führt in die Verantwortung! Sie zielt auf einen ***„Glauben, der durch die Liebe tätig ist.“***

Die Reformation hat die Würde der einzelnen Person betont und ihre Stellung gegen alle Mächte der Politik, der Wirtschaft und der Kirche gestärkt. Aber der Glaube verändert nicht nur mein privates Leben, sondern das Leben auf Erden: auch der oder die Andere wird durch Christus befreit, selbst wenn er oder sie mir fremd oder gar Feind ist. Jeder ist an seinem Platz gefragt, jede in ihrer Verantwortung, in ihrem Beruf. Deshalb war die Entscheidung so wichtig, dass nicht nur Theologinnen und Theologen in diesem Haus zusammen leben und studieren, sondern Theologie und andere Fachrichtungen sich wechselseitig herausfordern. Deshalb ist die ökumenische Weite, deshalb sind die Kontakte in alle Welt so eine Bereicherung.

Deshalb waren von Anfang auch die im Blick, die sich ohne einen Platz im Theologischen Studienhaus kein Studium hätten leisten können. Und deshalb geht es im Studienhaus immer auch um aktuelle politische Herausforderungen und eine protestantische Streitkultur, die um die richtigen Antworten ringt.

Die evangelische Freiheit traut uns zu, Verantwortung zu übernehmen, aber sie mutet uns auch zu, dass es selten einfache und eindeutige Lösungen für drängende Fragen gibt. Das Vertrauen in Gott macht frei, die eigene Vernunft zu gebrauchen und auch der Vernunft der anderen etwas zuzutrauen.

Was kann das dann heißen: als Theologisches Studienhaus ***„in der Liebe tätig“*** zu sein?

**Sich gegenseitig in den Seitenwechsel einüben**. Sich in die ANDEREN hineinversetzen und dabei besonders die Ungleichgewichte wahrzunehmen: Jesus achtet gerade auf die, die es schwer haben, die nicht mehr oder noch nicht für sich selbst sorgen können: Sterbende und schwer Kranke, kleine Kinder, Menschen mit Einschränkungen, Menschen, die bedroht oder verfolgt werden. Die Würde dieser besonders verletzlichen Gruppen liegt Christus am Herzen; er legt sie uns ans Herz.

**Inklusive Gemeinschaft erproben**. Ein Wohnheim wie das Studienhaus kennt die Konflikte, die sich mit Vielfalt verbinden; aber sie rücken in einen theologischen Horizont. Trotz aller religiösen, sozialen und persönlichen Unterschiede: Wir gehören als Geschöpfe Gottes zusammen! In aller Unterschiedlichkeit: „ihr seid alle eins in Christus.“ (Gal 3,28) Dem entspricht ein verlässliches und respektvolles Miteinander, auch mit den schwierigen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern, wie es im Theologischen Studienhaus erprobt und eingeübt wird.

**Weltzugewandt und gebildet glauben**. Wer sich mit Jesus auf den Weg macht, muss (so schwer es fällt) das Theologische Studienhaus verlassen; auch das gehört zum Konzept! Christus zeigt uns das liebevolle Gesicht Gottes am Kreuz, nicht da, wo wir normalerweise einen Gott erwarten. Er schickt uns raus aus der bequemen, warmen Stube vor die Tore der Stadt, wo Menschen auf uns und auf ihn warten. Er fordert uns auf, hineinzugehen in die Konflikte und uns auch den unbequemen Fragen zu stellen; so gedeiht evangelische Bildung!

Ich bin sehr froh, dass der Verein und das Theologische Studienhaus seit 100 Jahren in unserer Landeskirche in diesem Geist evangelischer Freiheit und in Offenheit gegenüber den notwendigen Veränderungen in der Liebe tätig sind und wünsche Ihnen für die nächsten Jahre Gottes Segen.